

„Königin von Saba“ im Neuweierer Schloss

Philharmonie gibt ein bezauberndes Konzert mit Programm vom Barock bis zur Romantik

Die inzwischen zur Tradition gewordenen Schlosskonzerte der Philharmonie im wunderbaren Ambiente des illuminierten Innenhofs des Schlosses Neuweier haben ihren ganz besonderen Zauber, den man unso entspannter genießen kann, wenn das Ganze wie am vergangenen Wochenende bei traumhaftem Wetter in einer lauen Sommernacht stattfindet. Auch das Programm mit seiner ausgewogenen Mischung aus Barock, Klassik, Romantik und der leichten Muse war dazu angetan, sich zurückzulehnen und einfach zu genießen.

In vergleichsweise flottem Tempo und mit markant perlendem Klang eröffnete die Philharmonie unter der Leitung von Manfred Obrecht das Konzert mit dem „Einzug der Königin von Saba“ von Georg Friedrich Händel

(1685 bis 1759). In den herrlichen Soli für Oboen waren Norbert Klemke und Petra Flender zu hören. Arndt Joosten, der durchs Programm führte, wies darauf hin, dass es Händel wie kaum einem anderen Musiker seiner Zeit gelungen war, zu seinen Lebzeiten und ohne Unterbrechung bis heute ein gefeierter Komponist zu sein, der zudem durch seine Musik auch noch richtig reich geworden war. Seinem etwas älteren Zeitgenossen Antonio Vivaldi (1678 bis 1741) ging es da wesentlich schlechter.

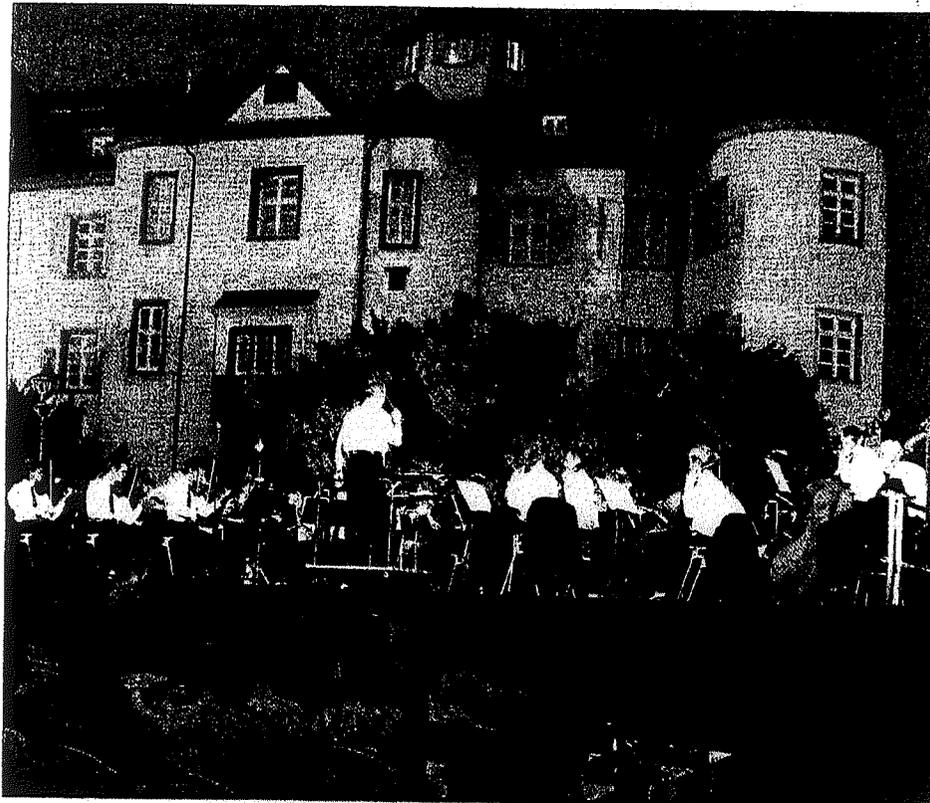
Er starb verarmt und war nach seinem Tod schnell vergessen und wurde eigentlich erst nach dem Zweiten Weltkrieg wieder entdeckt. Von ihm war nun das Konzert für zwei Trompeten, Streichorchester und Basso continuo in

C-Dur zu hören. Nach dem festlichen und lebhaften Eingangssatz und einem kurzen, sanften Largo spielten die Solisten Mark Kiss-Mate und Holger Bronner das abschließende Allegro quicklebendig, temperamentvoll und mit einiger Virtuosität.

Nach diesen beiden Barockstücken ging das Programm über zur Wiener Klassik. Die Ouvertüre zu Wolfgang Amadeus Mozarts Oper „Die Zauberflöte“ gehört zum Standard-Repertoire der Philharmonie, die sie auch oft und trotzdem immer wieder erfreulich frisch spielt. Schon gleich zu Beginn legt die Ouvertüre wie auch die Oper insgesamt mit den dreifachen „Anklopf-Tönen“ ein Bekenntnis des Komponisten zu den Freimaurern ab. Es gehörte damals durchaus eine gehörige Portion Mut dazu, sich so offen wie Mozart in der „Zauberflöte“ zu diesen aufgeklärten Freidenkern zu bekennen. Weiter ging es mit Beethoven. Der Konzertmeister der Philharmonie, Yasushi Ideue, übernahm in der Romanze für Violine und Orchester den Solopart und spielte das Stück wunderbar sanft, verträumt und einfach zum Dahinschmelzen. Auf die Klassik folgt die Romantik und die war ebenfalls mit zwei markanten Werken vertreten.

Zunächst erklang der ausgesprochen erfrischend und temperamentvoll gespielte 8. Slavische Tanz von Antonín Dvořák (1841 bis 1904), der nicht nur in seiner ganzen musikalischen Anlage eine frappierende Nähe zu den Ungarischen Tänzen von Brahms aufweist. Vielmehr hatte Brahms Dvořák sogar animiert, die Slavischen Tänze zu schreiben. Nach dem anschließenden Vorspiel zum ersten Akt der Oper „La Traviata“ von Giuseppe Verdi (1813 bis 1901) ging das Programm zur leichten Muse über. Zunächst erklangen frisch, flott und mit viel Musizierfreude die Polka „Auf der Jagd“ von Johann Strauß (1825 bis 1899) und die Ouvertüre zur Operette „Banditenstreiche“ von Franz von Suppé (1819 bis 1895), bevor mit einem Medley aus der „West Side Story“ von Leonard Bernstein (1918 bis 1990) das offizielle Programm endete. Das Publikum freilich forderte mit Nachdruck Zugaben und zweimal ließen sich die Musiker auch erweichen. Zunächst mit einem recht schnell und luftig gespielten Stück aus der Arlesienne-Suite von Georges Bizet und schließlich als krönendem Abschluss eines herrlichen Konzertabends im Innenhof des Neuweierer Schlosses der berühmte Cancan aus „Orpheus in der Unterwelt“ von Jacques Offenbach.

Karl-Heinz Fischer



EINE ZAUBERHAFTER KULISSE bot das illuminierte Schloss in Neuweier am Wochenende einmal mehr für das Konzert der Philharmonie.
Foto: Karl-Heinz Fischer

NEUESTE NACHRICHTEN

VERLAG DER BADISCHEN ANZEIGEN



BADISCHE



VERLAG DER BADISCHEN ANZEIGEN

E 1464

Badische Anzei-

12.07.2010